


Bote

**DER DEUTSCHEN DIOZEESE
DER RUSSISCHEN ORTHODOXEN KIRCHE
IM AUSLAND**



2

1983

Unsere Zeitschrift erscheint nicht als offizielles Organ der Russischen Orthodoxen Kirche im Ausland. Die ihr angehörenden Redakteure und Herausgeber sind aber gewissenhaft bestrebt, das Gedankengut wiederzugeben, das mit der Lehre der Orthodoxen Kirche und unseres Episkopats übereinstimmt. Jedoch können bei allem Bemühen der Autoren Fehler manchmal Einlaß finden; die Verantwortung für diese Fehler liegt allein bei den Verfassern der Artikel und den Herausgebern der betreffenden Zeitschrift, auf keinen Fall bei der Bischofssynode, die eine Vorzensur nicht durchführt und nicht im voraus wissen kann, wo und was gedruckt werden wird.



Die Redaktion des BOTEN sieht ihre Aufgabe darin, neben den regelmäßigen Kirchgängern auch diejenigen Gläubigen unserer Kirche zu erreichen, die diese Möglichkeit nicht besitzen. Aus diesem Grunde bitten wir, uns die Anschriften derer mitzuteilen, denen wir den BOTEN zusenden sollten. Auch wenn es sich mitunter um Menschen handeln sollte, die der Kirche derzeit fernstehen, so könnte doch möglicherweise dieser Weg, mit dem kirchlichen Leben bekannt zu werden, den einen oder anderen zur Kirche und mit den Zeit zu Christus hinführen.

Der BOTE wird kostenlos verteilt. Alle, die an seinem Erscheinen und seiner Verbreitung interessiert sind, bitten wir jedoch um Geldspenden auf das Konto der Diözese (PSCHA München 130 18-808) mit einem entsprechenden Vermerk auf der Überweisung. Kleine Spenden sind in Form von Briefmarken möglich.

Anschrift der Redaktion: BOTE, Kloster d.Hl.Hiob
Schirmerweg 78
8000 München 60

Übersetzung: Lydia G.Talmatzky/Schwester Faina (Niemann)
Technische Gestaltung und Ausführung: Archimandrit Theodor (Golitzyn)



OSTERBOTSCHAFT

S. E. MARK,

DES BISCHOPS VON BERLIN UND DEUTSCHLAND



CHRISTUS IST AUFERSTANDEN!

LIEBE BRÜDER UND SCHWESTERN!

*Christus ist von den Toten
erstanden, Er hat den Tod
durch den Tod besiegt und
den in den Gräbern Veilenden
das Leben geschenkt.*

Für uns, liebe Christen, die wir uns mit dem Namen des Lebensspenders, Christus, schmücken, bedeuten diese freudigen Worte nicht nur die Bestätigung einer historischen Tatsache. Vielmehr stellen diese Worte, die von der Heiligen Kirche Jahr zu Jahr wiederholt werden, ein lebendiges Zeugnis unseres lebenspendenden Glaubens und des Weges zur Rettung dar, den uns der Besieger des Todes Selbst vorzeichnete.

In der heiligen Taufe kleideten wir uns in Christus, d.h. ver-einten uns vollständig mit Seinem Leben, - "die ihr auf Christus getauft seid, habt Christus angezogen" (Gal. 3, 27). Durch unsere sündige Abtrünnigkeit von Gott aber besudeln wir oder verlieren gar völlig das lichte Ostergewand. Durch unseren Eigenwillen kehren wir in das Reich des Todes zurück. Nachdem wir freiwillig zu den "in den Gräbern Veilenden" zurückgekehrt sind, können wir jedoch auch durch unseren eigenen Willen den Tod der Sünde durch den Tod für die Sünde besiegen - "damit, wie die Sünde ihre Herrschaft durch den Tod geltend machte, so die Gnade kraft der Rechtfertigung zum ewigen Leben herrschte durch Jesus Christus, unseren Herrn" (Röm. 5, 21) - durch die vollständige Annahme des Lebens Christi: "So müßt auch ihr euch als solche betrachten, die für die Sünde tot sind, für Gott aber leben, in Jesus Christus, unserem Herrn" (Röm. 6, 11).

Wie können wir in Gott lebendig werden? In den angeführten von Gott inspirierten Worten des Hl. Apostels erkennen wir den Hinweis auf den rettenden Weg zum ewigen Leben. Er liegt in der Annahme von Jesus Christus als unserem Herrn, d.h. als dem absoluten Gebieter über unser Leben. Sein Siegel empfingen wir, und wir wurden zu Seinem Eigentum. In Ihm müssen wir atmen, denken, arbeiten - leben. Die Grundlage eines solchen Lebens bildet die Entzagung an die Welt, die "ganz im Eßen liegt" (1.Joh.5,19), d.h. an die Welt, die durch die Sünde gestorben ist: "Gebt eure Glieder nicht mehr der Sünde als Waffen der Ungerechtigkeit hin" (Röm.6,13).

Weiter fordert dieses Leben von uns geistig Gelähmten die Annahme der Welt, die von Gott als "sehr gut" (Gen.1,31) geschaffen wurde, d.h. die Annahme des rettenden Glaubens, der allumfassenden Vereinigung unseres Willens mit dem Willen Christi: "... sondern gebt euch Gott hin als solche, die aus dem Tod zum Leben erstanden sind, und eure Glieder als Waffen der Gerechtigkeit für Gott" (Röm.6,13). Diese Vereinigung mit dem Leben Christi kann nicht erfolgen, solange der Glaube an den Gottessohn nur ein nebenschüchliches, zweitrangiges Element in unserem Leben darstellt.

Um unsere geistlichen und leiblichen Glieder zu Waffen der Gerechtigkeit für Gott werden zu lassen, müssen wir Seine Vollkommenheit anstreben: "Seid ihr also vollkommen, wie euer himmlischer Vater vollkommen ist" (Mt.5,48), und Seine Heiligkeit. Dieses Streben kann in uns nur brennende Liebe unterhalten, Liebe zu Christus, dem Anfang und Ende unseres Lebens, denn "Wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott, und Gott bleibt in ihm" (1.Joh.4,16). Wenn unsere Liebe zu Gott heiß ist, so verstehen wir, daß "sich der Glaube an Christus mit dem Unglauben an die Welt verbündet" (Metr. Antonij Chrapowickij). Dann entsagen wir den Grundlagen des weltlichen Lebens: Stolz, Eigenliebe, Rachsucht, Neid, und richten für Christus nicht irgend ein ärmliches Eckchen in unserem Leben ein, sondern besiegen den Tod des weltlichen Lebens - durch das himmlische Leben, den ewigen Tod der Sünde, und wir werden der Auferstehung mit Christus teilhaftig und stellen all unsere Gefühle, Neigungen, Gedanken und Werke unter Seine lebenbringende Führung. Und dann rufen wir mit gerechtfertigter Freude mit der gesamten Kirche der Heiligen, die die ewige Freude erreicht haben, wie auch derer, die um Vervollkommnung in Gott streben: "Christus ist auferstanden - Er ist wahrhaftig auferstanden!"

+ MARK, Bischof von Berlin
und Deutschland





WAS BEDEUTEN DIE WORTE "CHRISTUS IST AUFERSTANDEN!"

UND "ER IST WAHRHAFTIG AUFERSTANDEN!"

Joseph, Erzbischof von Voronesh:



Die Worte "Christus ist auferstanden und Er ist wahrhaftig auferstanden" hört man heute überall, und sie werden von allen wiederholt. Jung und alt, der Nächste und der Ferne, der Bekannte und der Unbekannte - sie alle Grüßen sich mit diesen Worten und bekräftigen sie durch den heiligen Kuß christlicher Liebe. Sie dienen natürlich als Widerhall jener geistlichen Freude, die der Urheber der Freude Selbst, der von den Toten auferstandene Jesus Christus, den Aposteln prophezeit hatte: "Wenn ihr mich sehen werdet, dann wird Euer Herz Freude haben, und eure Freude wird niemand von euch nehmen." Mit unseren leiblichen Augen sehen wir Jesus Christus, aber Er gibt uns Seine Anwesenheit in unserem Innern beim Kommen dieses Feiertags durch eine geheime, doch jedem wahrnehmbare, freudige Begeisterung zu spüren. Deshalb freuen sich unsere Herzen, deshalb hört man in aller Munde die aus dem Übermaß an Freude ausgetauschten Worte: "Christus ist auferstanden, Er ist wahrhaftig auferstanden!"

Bei so allgemeiner Benutzung und häufiger Wiederholung dieser freudigen Worte wäre es merkwürdig - so scheint es - nach ihrer Bedeutung zu fragen. Es scheint, auch dem Geist des gegenwärtigen Feiertags entsprechend, unnatürlich zu sein, indem es die allgemeine Freude durch eine Bloßstellung des Unwissens oder auch des oberflächlichen Wissens einiger unter uns

verringert. Aber es ist unmöglich, sich nicht einzugestehen, daß nicht alle befähigt sind, sich in die Bedeutung der frommen Bräuche unserer Kirche zu vertiefen. Nicht selten stumpft die Gewöhnung an bestimmte Handlungsweisen unsere Aufmerksamkeit für diese ab. Im übrigen trifft die Hl. Kirche alle Anordnungen mit einem hohen Ziel, gibt allem eine geistliche Bedeutung, bestimmt alles zum Zwecke unserer geistlichen Erbauung.

Was bedeuten also diese freudigen, oft und von allen wiederholten Worte: "Christus ist auferstanden und Er ist wahrhaftig auferstanden"? Die Auferstehung Jesu Christi von den Toten ist die Grundlage unseres Glaubens und unserer Hoffnung. "Ist aber Christus nicht auferstanden, so ist unsere Predigt vergeblich, so ist auch euer Glaube vergeblich." (1.Kor.15,14). Wir glauben, daß der gerechte Gott uns unsere Sünden vergibt - weil Jesus Christus uns durch Seinen Tod vom Gesetzesid losgekauft hat, da Er für uns der Eid war. Wir nennen uns jetzt nicht mehr sündhafte Knechte, sondern Kinder Gottes; denn dieses Recht, Kinder Gottes zu sein und sich so zu nennen, ist nur den an Jesus Christus Glaubenden gegeben. Wir werden in Christo getauft, in Christo beerdigt durch die Taufe in den Tod mit der Hoffnung, auch von den Sünden zu einem neuen, geistlichen begnadeten Leben aufzuerstehen, so wie auch Christus von den Toten auferstanden ist.

Wir empfangen den Leib und das Blut Christi und gedenken dabei jedes Mal Seines Todes, mit den Worten des Apostels: wir hoffen, in uns das Pfand des ewigen Lebens in Jesus Christus zu haben. Für uns ist schon jetzt auch der leibliche Tod nicht so furchterregend, nicht so schrecklich - weil Christus "von den Toten auferstanden ist, und der Erstling unter denen geworden ist, die da schlafen. Denn gleichwie sie in Adam alle sterben, also werden sie in Christo alle lebendig gemacht werden. Ein jeglicher aber in seiner Ordnung: der Erstling Christus; danach die Christo angehören, wenn er kommen wird."

Dementsprechend drücken die Worte "Christus ist auferstanden" einerseits das freudige Bekenntnis des christlichen Glaubens aus, andererseits bewillkommen sie die Bestätigung der unzweifelbaren Hoffnung auf Rettung und ein ewiges Leben, welches uns durch den für uns leidenden und auferstandenen Jesus Christus gegeben worden ist. Christus ist von den Toten auferstanden und der Erstling unter den Toten.

Christus ist wahrhaftig auferstanden! antwortet jeder dem Grüssenden. Ich werde nicht sterben, und ich bin jetzt in meinen Sünden. Christus ist auferstanden - auch ich werde mit Ihm durch Seine Gnade zu einem ewigen, seligen Leben auferstehen.

Mit Ihm wird auch jeder meiner Nächsten und Verwandten, der an Seinen Namen glaubt, auferstehen! Was für eine feste Grundlage! Welche Hoffnungsfreude!

Aber der Auferstehung Christi gedenkt man jedes Jahr mit einer Feier, sie wird von der Kirche jede Woche begangen . Weshalb so oft? Wird nicht etwa der Christ vergessen, daß er nur durch den Kreuzestod Jesu Christi vom ewigen Fluch und vom Tod losgekauft wurde? Wird er nicht etwa vergessen, daß er einzig und allein durch den auferstandenen Jesus Christus zu einem Kind Gottes, zum Teilhaber seliger Herrlichkeit, ja sogar Göttlichkeit gemacht wurde?

Natürlich, bei unserer Zerstreuung durch die Hinwendung an weltliche Belange und besonders zufolge unserer Gebundenheit an das Sinnenhafte, Irdische muß man uns oft und manigfaltig sogar an Wesentliches, Wichtiges und das für unser heilbringendes Glaubensbekenntnis unabdingbar Notwendige erinnern.

Außer dieser segenbringenden Erinnerung verfolgt die Hl. Kirche damit aber noch eine andere Absicht. "Oder erkennt ihr euch selbst nicht", spricht der Apostel, daß Jesus Christus in euch ist?" (2.Kor.13,5). Er nimmt, von der Taufe angefangen, durch Seine Gnade Wohnung in uns. Wer sich dessen bewußt ist und sich ständig daran erinnert, wer den segensreichen Geist Christi durch seine gottesfürchtigen Gedanken, durch seine christliche Haltung in sich bewahrt und die heilbringenden Gaben durch gute Taten entfaltet und befruchtet, in dem lebt Christus wahrhaftig durch Seine Gnade. Wer sich jedoch, im Gegensatz dazu, nicht daran erinnert, wer meistens im Vergessen Gottes lebt, sich einzig mit Äußerlichkeiten, mit Weltlichem beschäftigt, sich sinnlichen Vergnügen und körperlichen Begierden hingibt, wer wenig darum besorgt ist, den Geist Christi in sich zu bewahren, der - man kann das ohne Umschweife sagen - stirbt für Christus, oder anders: irgendwie stirbt Christus in ihm. "Wer aber Christi Geist nicht hat, der ist nicht sein." (Röm.8,9).

Deshalb sollen die Worte: Christus ist auferstanden, die zu dir gesprochen sind, liebe Seele, dich daran erinnern: Ist Christus durch Seine Gnade in dir auferstanden? O, wenn doch nur jeder von uns ohne Gewissensnöte von innerster Überzeugung des Herzens sagen könnte: Er ist wahrhaftig auferstanden, auch in mir - Er lebt, Er ist durch Seine Gnade immer in meiner Seele! Welche allgemeine Freude wäre das wahrhaftig für alle, die durch christliche Liebe in einem Geist mit dem Herrn Jesus vereint sind! Was könnte dann noch die christliche Herzensfreude trüben, wer könnte sie der christlichen Gemeinschaft und insbesondere jedem einzelnen Menschen entreißen?

Aber wer unter uns kann selbst bei innigem Verlangen nach Rettung ohne Gewissensnöte von sich sagen, daß er immer den gesegneten Geist Christi in sich bewahrt? Wer wagt es, sich rein von Sünde zu nennen? "So wir sagen, wir haben keine Sünde, so verführen wir uns selbst, und die Wahrheit ist nicht in uns", lehrt der Apostel (1.Joh.1,8). Unser Leben verläuft häufig in einer Art moralischer Einschläferung. Wir sind scharfsichtig und allem gegenüber, was uns umgibt, sehr aufmerksam; wie wenig und selten hingegen stellen wir Betrachtungen über uns selbst an! Der Körper überwältigt häufig unseren Geist. Oft beherrschen uns schlechte Neigungen, weltliche Gebräuche, allgemeine Gewohnheiten. Nicht selten kämpfen sündige Leidenschaften in unseren Gliedern, um Früchte des Todes hervorzubringen. Welche Art von Gemeinschaft des Lichts mit der Finsternis, Christi mit Beliar, kann dann in uns sein? Wird dann nicht von uns durch unsere Sünden und damit von uns selbst der Segen Christi vertrieben? Oder anders: Stirbt dann nicht Christus, wird Er dann nicht in uns selbst getötet?

Wenn das so ist, dann sollen die Worte "Christus ist auferstanden", dich, liebe Seele, überführen und an deine Verpflichtung erinnern, in dir das Geschenk Gottes, die Gnade Gottes, die dir bei der Taufe zuteil wurde, zu erhalten, in dir den Geist Christi ständig, täglich durch fromme Gedanken, eine gottesfürchtige Haltung und durch gute Taten zu beleben und in dir alles Schlechte, deines himmlischen Bräutigams Unwürdige abzutöten. Du möchtest Christus angehören? "Welche aber Christus angehören, die kreuzigen ihr Fleische samt den Lüsten und Begierden." (Gal.5,24).

Möge denn Jesus Christus in unseren Seelen durch Seine Gnade auferstehen und unsere Herzen mit wahrhafter christlicher Freude erfüllen! Das ist der Wunsch unserer gemeinsamen, allbarmherzigen Mutter, der Kirche.

Amen.

(Aus: Dushepoljesnoe Chtenie, 1908)



HEILIGENGEDENKTAGE UND FESTE UNSERER KIRCHE

MAI & JUNI

(Fortsetzung der Auswahl)

Die in diesem Jahr auf die Monate Mai und Juni anfallenden großen Feiertage von Ostern, Christi Himmelfahrt und Pfingsten sind nachfolgend nicht aufgeführt, da sie jedem Gläubigen bekannt und vertraut sind, somit also näherer Erläuterung nicht bedürfen.

23. April / 6. Mai Hl. ruhmreicher Großmärtyrer und Siegesträger und Wundertäter Georg



Der Hl. Georg war Sohn reicher und gottesfürchtiger Eltern. Den Ort seiner Geburt kann man mit Sicherheit nicht bestimmen. Einmal wird ganz allgemein die Landschaft Kappadozien genannt, zum anderen die phönizische Stadt Beirut (das alte Berytos, am Fuße des Libanon gelegen), und zum dritten das palästinensische Lydda (nordwestlich von Jerusalem). Bekannt ist, daß er die militärische Laufbahn einschlug und zufolge seiner Kühnhheit, körperlichen Tüchtigkeit, Intelligenz und besonderer Führungsqualitäten bald zum Heerführer avancierte. Er wurde der Günstling des Kaisers Diokletian. Als der Hl. Georg sich einmal im Gerichtshof aufhielt und Zeuge eines unmenschlichen Urteilsspruches auf Hinrichtung von unschuldigen

Christen wurde, entflammte in ihm die Liebe zum christlichen Glauben. Er teilte sein Vermögen an Arme aus und entließ seine Sklaven in die Freiheit. Bei einer Unterredung mit dem Kaiser entlarvte er dessen Gottlosigkeit und bekannte sich offen als Christ. Nach vergeblichen Ermahnungen, sich vom Glauben an Christus loszusagen, befahl Diokletian, den Heiligen grausamen Folterungen zu unterwerfen. Er wurde mit dem Rücken auf den Boden gelegt, seine Füße in Holzblöcke geschlagen, und auf die Brust wurde ein großer Stein gelegt. Da der hl. Dulder standhaft blieb, peitschten ihn die Folterknechte mit Ochsensehnen, räderten ihn, warfen ihn in ungelöschten Kalk und zwangen ihn, in Stiefeln mit spitzen Nägeln im Innern zu laufen. Da der Heilige auch diese brutalen Folterungen mit übermenschlicher Geduld ertrug, befahl der Kaiser in ohnmächtiger Wut, ihn enthaupten zu lassen. Die Hinrichtung wurde in Nikomedia im Jahre 303 vollzogen. Wegen seiner manhaft ertragenen Leiden verlieh ihm die Hl. Kirche die Bezeichnung "Großmärtyrer"; dazu gab sie ihm wegen seines ruhmvollen Sieges über die

Folterer den Namen "Siegesträger". Die Gebeine des Heiligen wurden in Lydda beigesetzt, und zwar in einer Kirche, die ihm zu Ehren errichtet wurde. Sein Haupt ruht in Rom in einer Kirche seines Namens.

Ikonen zeigen den Hl. Georg häufig auf einem Schimmel sitzend, wie er einen furchtbaren Drachen durchbohrt. Eine alte Überlieferung berichtet, daß unweit von dem Ort, wo der Hl. Georg begraben war, in einem See ein Drache lebte, der täglich dem Wasser entstieg, Menschen auflauerte und sie verschlang. Aber eines Tages erschien ein junger Krieger auf einem Schimmel sitzend und erstach den Drachen, als er gerade ein Opfer in seine Gewalt bekommen hatte, mit seiner Lanze. Das war der Hl. Großmärtyrer Georg, der durch diese Heldentat alle Einwohner des Landes, ehemalige Heiden, zu Christus bekehrte.

Die große Verehrung des Heiligen in Rußland zeigte sich u.a. darin, daß er in den Herzschild des Landeswappens aufgenommen wurde und daß Kriegsteilnehmer für bewährte Dienste mit dem Orden des Hl. Georg ausgezeichnet wurden.

Die Sonntage des Kirchenjahres werden in der Regel mit einer Zahl versehen, wobei man mit dem Sonntag nach Pfingsten zu zählen beginnt. Unterbrochen wird die Zahlenreihe von den Sonntagen der Vorfastenzeit, die namentlich benannt werden, und auch die Sonntage nach Ostern - sieben an der Zahl - tragen eine namentliche Bezeichnung. Bei diesen nachösterlichen Sonntagen erinnert die Hl. Kirche an die Auferstehung Christi und an besondere Ereignisse in diesem Zusammenhang

2./15. Mai Thomas - Sonntag

Der 2. Sonntag nach Ostern gilt dem Gedenken an die Erscheinung des auferstandenen Herrn vor den Aposteln und speziell vor Thomas, der seine Hände an die Wundmale des Auferstandenen legen konnte. Dieses Ereignis dient als unwiderlegbares Zeugnis der leibhaftigen Auferstehung Christi aus dem Grabe. Es überzeugt nicht nur die Gläubigen, sondern ist ein Beweis gerade für die ungläubigsten Heiden und Feinde Christi. Es legt Zeugnis davon ab, daß der durch die Kraft Seiner Göttlichkeit auferstandene Jesus Christus keinen scheinbaren oder illusorischen Körper hatte, sondern den tatsächlichen allreinen Körper, den Er vom Leib der Allerheiligsten Gottesmutter empfangen hatte, mit dem Er ans Kreuz geschlagen wurde und der die Wundmale auch noch nach der Auferstehung aufwies.

4./17. Mai Radonica (Totengedenken)

Am Montag oder Dienstag der Thomas-Woche gedenken wir aller im Glauben verschiedenen Christen. Als Grundlage dieses Totengedenkens dient einmal die Erinnerung an die Höllenfahrt Jesu Christi, zum anderen der Beschuß in den kirchlichen Satzungen, nach den

österlichen Tagen die übliche Totengedenkfeier zu zelebrieren. Die Gläubigen gehen nach der Liturgie zu den Gräbern ihrer Angehörigen und Nächsten mit dem freudigen Wissen über die Auferstehung des Herrn. (Von daher stammt der Name "Radonica", abgeleitet von russ. "radost"=Freude). Das Totengedenken nach Ostern wurde schon im frühesten Altertum abgehalten. Der Hl. Ambrosius von Mailand sagt in einer seiner Predigten: "Brüder, es ist würdig und recht, nach den österlichen Feiern unsere Freude mit den hl. Märtyrern zu teilen und ihnen als den Teilnehmern an den Leiden Christi die Herrlichkeit der Auferstehung des Herrn zu verkünden." Wenn sich diese Worte des Hl. Ambrosius auch auf die Märtyrer beziehen, mögen sie doch als Zeugnis unseres Brauches dienen, nach Ostern, am Montag oder Dienstag der Thomas-Woche, aller im Glauben Verschiedenen zu gedenken, lagen doch in frühchristlicher Zeit ihre Gräber mitten unter denen der Märtyrer.



6./19. Mai Gerechter und Vielleidender Hiob

An diesem Tag wird des Hl. Hiob gedacht, der "gerecht und wahrhaftig, gottesfürchtig und rein" war, wie im Kondakion des Tages gesungen wird. Mit gutem Grund bezeichnet ihn die Hl. Kirche als Urbild des leidenden Erlösers der Menschheit, denn er war dem Willen Gottes gehorsam, ohne zu begreifen, warum Er ihn ins Unglück stürzte und ihm die schwersten Leiden auferlegte. Mit seinem Glauben an Gottes Gerechtigkeit in tiefster Not gibt er allen Leidenden in dieser Welt ein Beispiel des Trostes, an dem sie sich aufrichten und neue Kraft finden können.



Прп. Іоан Почаївський
St. Job of Pochaev

Nach dem Hl. Hiob wurde einer der grossen russischen Äbte des 17. Jhrhdts., der Hl. Hiob, Abt und Wundertäter von Počaev, benannt. In Pokutja, Galizien, geboren und aus frommem Elternhause stammend, begann Johann, so sein weltlicher Name, schon von früher Kindheit an, ganz nach dem Willen Gottes zu leben. Erst 10 Jahre alt, verließ er heimlich das Elternhaus und gelangte in das in den Karpaten gelegene Verklärungskloster von Uhornitza, um dort Mönch zu werden. Mit großer Demut und voller Eifer unterwarf er sich dem ihm auferlegten Dienst im Gehorsam. Strenges Fasten schwächte seinen Körper, aber selbst in der freien Zeit widmete er sich noch dem Gebet und geistlicher Literatur. Wegen seiner großen Demut und Frömmigkeit empfing er bald die Mönchsweihe und mit ihr den Namen Hiob. Sein gottesfürchtiges Leben wurde bald im ganzen westlichen Russland bekannt. Ein Verteidiger des

orthodoxen Glaubens, Fürst Konstantin von Ostrog, wollte das von Jesuiten erbaute Kloster der Kreuzerhebung in Dubno vor jesuitischen Übergriffen bewahren und eine strenge monastische Regel einführen. So forderte er den Hl.Hiob auf, Vorsteher des Klosters zu werden und ein Beispiel "arbeitsamen und gottergebenen Lebens" zu geben. Nach 22jähriger Leitung dieses Klosters wollte der Hl.Hiob nur noch als einfacher Mönch leben und trat daher, ohne sich zu erkennen zu geben, ins Kloster von Počaev ein. Aber die Mönche erkannten in ihm sehr bald den großen Gottesmann und baten ihn, ihr Abt zu sein. Gegen Ende seines Lebens nahm der Hl. Hiob das große S'chima an und lebte nach strengen Mönchsregeln als Einsiedler. Er starb im Jahre 1651. 1659 entdeckte man, daß seine Gebeine unverwest geblieben waren. Sie ruhen jetzt im Kloster von Počaev.

Im Laufe seines 100jährigen Lebens hatte sich der Hl.Hiob tatkräftig um die Bewahrung und Festigung des orthodoxen Glaubens im Südwesten Rußlands bemüht. Gerade dieser Landesteil war lange Zeit den Drangsalen durch die Jesuiten ausgesetzt gewesen.

Das Kloster von Počaev ist das Mutterkloster unseres in München-Obermenzing gelegenen Klosters des Hl.Hiob von Počaev. Der damalige Abt des Klosters von Počaev, Archimandrit Vitalij (Maximenko), der spätere Erzbischof von von Ostamerika, zog in den Dreißiger Jahren mit seinen Mönchen nach Ladomirovo (Ostslowakei). Sein Nachfolger, Abt Seraphim (späterer Erzbischof von Chicago und Detroit), bekam kurz nach Beendigung des 2.Weltkrieges von den Besatzungsmächten das Grundstück in München-Obermenzing als Klostersitz zugewiesen.

Der Gedenktag des Hl.Hiob von Počaev wird im Kloster von Obermenzing besonders feierlich begangen.



Kloster d.Hl.Hiob von Počaev in Ladomirovo (Karpathen)



Die Lavra von Počaev zu Beginn des Jahrhunderts

9./22.Mai Sonntag der Myronträgerinnen

Am 3.Sonntag nach Ostern gedenken wir der Erscheinung des auferstandenen Herrn vor den heiligen Myronträgerinnen. Bei diesen sieben Frauen handelt es sich um Maria Magdalena, Maria, die Frau des Kleophas, Joanna, Salome, die Mutter der Zebedäussöhne, Susanna und Maria und Martha, die Schwestern des Lazarus.

Diese Erscheinung des Herrn war die erste nach Seiner Auferstehung aus dem Grabe und wird deshalb von der Kirche zu eben diesem Zeitpunkt als unbestreitbares Zeugnis Seiner Auferstehung gefeiert. Doch gedenken wir dabei auch der heiligen Myronträgerinnen selber, denn ihr Leben, ein Leben des Dienstes und der Hingabe an den Herrn, ist beispielhaft für alle Christen. Selbstlos und in völliger Ergebenheit folgten sie dem Erlöser, hörten seine Lehren, glaubten an Ihn, dienten Ihm und litten mit Ihm. Sie waren bei Seinem Kreuzestod

zugegen und wachten an Seinem Grabe, ungeachtet der Gefahr, der sie sich bei Seinen Feinden aussetzten. Ihre Liebe und Treue

belohnte der Herr, indem Er sich zuerst ihnen als der Auferstandene zu erkennen gab (Matth.28,1-10;Mk.16,6;Luk.24,1-11). Die heiligen Myronträgerinnen wurden für alle Menschen zu wahrhaften Zeuginnen der Auferstehung des Herrn.

16./29.Mai Sonntag des Gelähmten

An diesem Sonntag erinnert uns die Hl.Kirche an die wunderbare Heilung des Gelähmten am Bethesda-Teich beim Schaftor in Jerusalem. 38 Jahre lang litt der Kranke an seinem Siechtum, bis er durch die göttliche Kraft Jesu Christi geheilt wurde. Das Wunder der Heilung des Gelähmten wird gerade an diesem Sonntag gefeiert, weil es Christus zu dem Zeitpunkt vollbrachte, an dem die Juden den Tag des Beginns der Weizenernte als Festtag beginnen, und das war 50 Tage nach dem Passahfest. Die Juden bezeichneten diesen Feiertag als "Fest der (7) Wochen". Manchmal liest man auch von den "jüdischen Pfingsten", denn das Wort "Pfingsten" bedeutet "50. Tag".

In der Heilung des Gelähmten sieht die Hl.Kirche das Abbild der Erneuerung des Lebens der ganzen Menschheit durch die Auferstehung Christi. Gleichzeitig damit werden wir an die Lähmung unserer Seele durch unsere Sünden erinnert, und deshalb ruft die Kirche zum Gebet auf, daß Gott unsere kranke Seele heilen möge, wie Er einst den Gelähmten geheilt hatte.

Rekonstruktion des Bades
von Bethesda, aufgrund
archäologischer Ausgrabungen
(nach Rops)



19.Mai / 1.Juni Mitt-Pfingsten

Am vierten Mittwoch nach Ostern ist die halbe Zeit zwischen Ostern und Pfingsten abgelaufen. Die Hl.Kirche erinnert dabei an das Ereignis aus dem Leben Jesu, als Er "mitten im Fest" (dem Laubhüttenfest) im Tempel über Seine göttliche Sendung und das geheimnisvolle Wasser, unter dem man die Lehre Christi und die Gaben des Heiligen Geistes zu verstehen hat, sprach.

Schon bei dem Hl.Johannes Chrysostomos wird dieser Feiertag erwähnt, dann auch beim Hl.Andreas von Kreta (7.Jhrhdt.), bei Johannes Damascenus (8.Jhrhdt.), bei Theophan dem Bekenner (9.Jhrhdt.). Sie besangen Mitt-Pfingsten in Liedern, mit denen die Hl.Kirche auch heute noch Gott preist. Dieser Tag dient als Bindeglied zwischen den beiden großen Festen, dem der Auferstehung und dem der Ausgießung des Heiligen Geistes. Im Rückblick auf den ersten und im Nahen des letzteren kommt man an Mitt-Pfingsten zum Gottesdienst, um Gott zu danken und lobzupreisen.

21.Mai / 3.Juni Hll.Apostelgleiche Kaiser Konstantin
und seine Mutter Helena

Der erste christliche Kaiser, Konstantin, war Sohn des römischen Imperators Konstantius und der Hl.Helena. Er wurde Nachfolger seines Vaters nach dessen Tode im Jahre 306. Konstantin war ausgezeichnet mit "salomonischer Weisheit und der Sanftmut Davids". Seine Untertanen regierte er mit Liebe und Milde, die Christen verfolgte er nicht.. Als die übrigen Teile des Römischen Reiches unter dem Joch grausamer Machthaber litten und schließlich die Drangsale des Herrschers Maxentius nicht mehr ertrugen, baten sie Konstantin, sie zu befreien und unter seine Herrschaft zu nehmen. Konstantin folgte ihrer Bitte. Auf dem Feldzug erschien an einem Tag auf wunderbare Weise über ihm am Himmel ein Kreuzzeichen mit der Inschrift:

IN DIESEM ZEICHEN WIRST DU SIEGEN

Und Konstantin wurde Sieger über Maxentius. Die Folge dieses Ereignisses war, daß Konstantin ein gläubiger Christ wurde und sich als solcher vor allem Volke bekannte. Nach dem Sieg über den oströmischen Kaiser Lici-



nus 323 wurde Konstantin Alleinherrscher. Unter ihm erhielten die Christen Bürgerrechte, requirierter Besitz wurde zurückgegeben . Den Geistlichen verlieh Konstantin Rechte und Besitztümer, bemühte sich um Kirchenfrieden und berief 325 anlässlich der arianischen Häresie in Nicäa das Kirchenkonzil ein.

Die Hl. Apostelgleiche Helena, Mutter des Hl.Konstantin, zeichnete sich durch Werke der Barmherzigkeit und durch besondere Liebe zu den Kirchen Gottes aus. Sie reiste trotz ihres hohen Alters nach Jerusalem, wo sie zu ihrer großen Freude und Dankbarkeit im Jahre 326 das Kreuz Christi, das 300 Jahre lang unter Trümmern verborgen gelegen hatte, auffand. Sie ließ Kirchen in Bethlehem, auf dem Ölberg und an anderen hl.Orten errichten. Die Hl.Helena starb 80jährig im Jahre 327.



23.Mai / 5.Juni Sonntag der Samariterin

Das Gespräch Jesu mit der Samariterin hatte zur Folge, daß nicht nur sie, sondern viele ihrer Landsleute an Christus und Seine göttliche Sendung glaubten, wie es in Joh. 4,41-42 ausgesagt ist: "Und viel mehr glaubten um Seines Wortes willen und sprachen zum Weibe: Wir glauben nun hinfort nicht um deiner Rede willen; wir haben selber gehört und erkannt, daß dieser ist wahrlich Christus, der Welt Heiland."

In der Person der Samariterin stellt uns die Hl.Kirche ein Beispiel vor, wie man aus der sündhaften Tiefe der Sünder auferstehen kann, wenn man Rettung und geistliche Erneuerung sucht.

Durch das Gespräch rief Christus in dieser Frau tiefe Reue hervor und machte sie fähig, seine Lehre zu verstehen und nach dem "Wasser des Lebens" zu verlangen.

30.Mai / 12.Juni Sonntag des Blinden

Dieser Sonntag ist dem Gedenken der Heilung des Blinden gewidmet. Das Wunder erfolgte zu einem Zeitpunkt, der den christlichen Pfingsttagen ganz angemessen ist. Ähnlich den anderen in dieser Periode gefeierten Ereignissen, ist die Heilung des Blindgeborenen ein weiteres Zeichen der göttlichen Kraft unseres auferstandenen Herrn. Die Kirche stellt diesen Blindgeborenen als ein Beispiel für uns alle dar, die wir Sünder und in dem Sinn blindgeboren sind. Die Gabe der Erleuchtung, das wahre und rettende Licht zu sehen, kommt von Gott allein. Wie nur Unser Herr den Blindgeborenen heilen konnte, so wird unser geistliches Auge auch nur durch Ihn sehend gemacht.

6./19.Juni Die Hll.Väter des Ersten Ökumenischen Konzils

Den siebenten und letzten Sonntag zwischen Ostern und Pfingsten, der den Hll.Vätern des Ersten Ökumenischen Konzils gewidmet ist, feiert die Hl.Kirche ganz bewußt am Sonntag nach Himmelfahrt, weil die Himmelfahrt des Herrn ein klares Zeugnis der unzertrennlichen Einheit der zwei Naturen in Jesus Christus ist: der göttlichen und der menschlichen. Die Lehre von der Gottmenschlichkeit Christi ist das wichtigste christliche Dogma, die Grundlage, auf der der ganze Glaube und die ganze Kirche Christi ruht. Diese Grundlage versuchte Arius, der die Göttlichkeit Christi leugnete, zu zerstören. In damaliger Zeit, also im 4. Jhd., erschütterte die arianische Häresie die ganze Kirche und riß eine große Anzahl von Priestern und Gläubigen mit sich fort. Die Christenheit würde nicht mehr bestehen, und die ganze Welt wäre in die Finsternis des Unglaubens verfallen, hätte der Arianismus die Herrschaft erlangt. Dies verhindert zu haben, ist das unsterbliche Verdienst der Hll.Väter des 1.Konzils, die 325 in Nicäa die wahre orthodoxe Lehre der Kirche auslegten und für alle Zeiten festlegten.

AUS DEM LEBEN UNSERER DIÖZESE

MÖNCHSWEIHE IM KLOSTER DES HL. HIOB VON POCAEV

IN MÜNCHEN



Am Dienstag der zweiten Fastenwoche versammelte sich zum Abendgottesdienst in der Klosterkirche eine besonders große Anzahl von Gläubigen. Viele der Münchner Gemeindemitglieder hatten von der bevorstehenden Mönchsweihe erfahren. Das große Apodipnon, das jeden Abend an den Wochentagen der Großen Fastenzeit abgehalten wird, war dieses Mal besonders feierlich. Es wurde konzentriert und harmonisch gesungen, gleichmäßig und ruhig gelesen. Nach dem Kanon wurde eine Predigt des großen russischen Predigers des 19.Jhdts., des Moskauer Metropoliten Filaret, über die Bedeutung des monastischen Lebens verlesen.

Gegen Ende des Gottesdienstes war in der Kirche eine besondere Spannung zu verspüren. Plötzlich öffnete sich die Königspforte, und S.E. Bischof Mark, in der Mantija eines Archimandriten und kleinem Omophorion (Schulterstück am Bischofsornat) eingekleidet, schritt heraus. Zwei Altardiener stellten den Sitz für Vladuka und ein Taburett mit Mönchskleidung auf den Ambo (erhöhter Platz). Nun wurde alles still.

Beim langsamem dreimaligen Absingen des Troparions "Eile, mir die väterlichen Arme zu öffnen; heillos habe ich mein Leben verschwendet, auf den unerschöpflichen Reichtum deiner Erbarmungen blickend, o Erlöser! Verachte nicht das nun darbende Herz; denn in Zerknirschung rufe ich, Herr, zu dir: "Ich habe gesündigt, Vater, gegen den Himmel und vor dir!" führten Mönchs-priester Maxim und Mönch Paissij, mit brennenden Kerzen in den Händen, den Rjassophor-Mönch Alexander (Goracheck) in den Kirchenraum. Nur mit einem Chiton (ein langes, bis zum Boden reichendes Hemd aus grobem Stoff) bekleidet, streckte sich der Mönchsanwärter auf dem Weg vom Eingang in die Kirche dreimal zu Verneigungen bis zur Erde auf dem Boden aus. Die Väter halfen beim Aufstehen, stützten und führten ihn. Bei der dritten Verneigung zur Erde blieb Vater Alexander liegen, und der Klostervorsteher, Vladuka Mark, richtete ihn auf. Vladuka stellt die Frage: "Weshalb bist du gekommen, Bruder...?" Der Mönchsanwärter antwortet: "Da ich ein Leben des Fastens zu führen verlange...". "Willst du gewürdigt werden des Wandels der Engel und eingereiht zu werden in den Chor der Mönche ?" Der Abt fragt auch, ob er aus freiem Willen und ohne Zwang gekommen sei, ob er der Welt entsage, ob er verspricht, im Kloster den Dienst des Gehorsams zu leben, ein jungfräuliches Leben,

Keuschheit, Ehrfurcht und Uneigennützigkeit zu wahren. Danach liest der Abt die Unterweisung über die Bedeutung des monastischen Lebens und betet, daß Gott den der Welt Entsagenden als neuen Kämpfer Christi annehmen möge.

Erneut wendet sich der Abt an den Mönchsanwärter: "Siehe, hier ist Christus unsichtbar anwesend: du weißt, daß niemand dich zu dieser Lebensweise zwingt, du weißt, daß du aus deinem eigenen Willen das Verlöbnis mit dem großen engelgleichen Leben willst..." - und nach der bestätigenden Antwort des Mönchsanwärters befiehlt er: "Nimm die Schere und gib sie mir." Das erste Mal nimmt der Anwärter die Schere vom Hl. Evangelium, so, als würde er sie unmittelbar aus den Händen Christi empfangen, und übergibt sie dem Abt. Dieser aber wirft sie dreimal auf den Boden, und der Anwärter muß sie aufheben. Durch diese Handlung wird noch einmal der Entschluß des Mönches bekräftigt, der Welt zu entsagen und das Joch Christi auf sich zu nehmen. Nach dem dritten Mal schließlich tritt der Moment wohl größter Spannung ein. Mit dem Scheren wird zum ersten Mal der neue Name des Mönches ausgesprochen: "Unser Bruder, Agapit, schert die Haare seines Hauptes zum Zeichen der Lossagung von der Welt und aller weltlichen Dinge und zum Abtöten seines Willens und aller körperlichen Wünsche im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes..." Der einen Tradition zufolge gibt man bei der Mönchsweihe einen Namen, der mit denselben Buchstaben wie der weltliche Name beginnt, der anderen zufolge wählt man den Namen eines der Heiligen, die am Tag der Mönchsweihe gefeiert werden. Um der Demut willen nimmt man gewöhnlich die Namen weniger bekannter Heiliger, vornehmlich aus den Reihen der Kirchenväter. *)

Aber Vladyska läßt niemanden lange über den neuen Namen nachdenken, sondern fährt fort: "Unser Bruder Agapit erhält den Paraman (Bruststück) zum Verlöbnis mit dem großen engelgleichen Leben im Gewand der Unverweslichkeit und Reinheit und zum immerwährenden Gedenken des gesegneten Joches Christi, das er auf sich genommen hat, und der leichten Last, es zu tragen, und zur Bändigung und Fesselung aller Begierden und Wünsche seines Körpers..." Auf den Neugeweichten wird der Paraman gelegt - das Tuch, auf das die Abbildung des Kreuzes eingenäht ist mit den Folterwerkzeugen und der Aufschrift "Ich trage die Wunden meines Herrn Jesus Christus auf meinem Körper." An den Paraman, den der Mönch auf dem Rücken trägt, wird mit Bändchen das Kreuz befestigt, das auf der Brust unter dem Obergewand getragen wird. Über den Paraman und das Kreuz wird das Untergewand angezogen, das Gewand der geistlichen Freude; der Gürtel - "zur Abtötung des Körpers und Erneuerung des Geistes"; die Mantija - "der Panzer der Gerechtigkeit"; der Klobuk - "der Helm der Rettung und des tadellosen Vertrauens, damit er Kraft gegen alle teuflischen Ränke erhält"; die Sandalen - "damit er flink wird für jeden Gehorsamsdienst"; die Gebetskette - "das geistliche Schwert, das das Wort Gottes im immerwährenden Jesusgebet ist: denn immer sollst du den Namen des Herrn Jesus im Geist, im Herzen, in Gedanken und auf den Lippen tragen, indem du also

*) Agapit - abgeleitet von griech. "agape" = Liebe, bedeutet "der Geliebte"

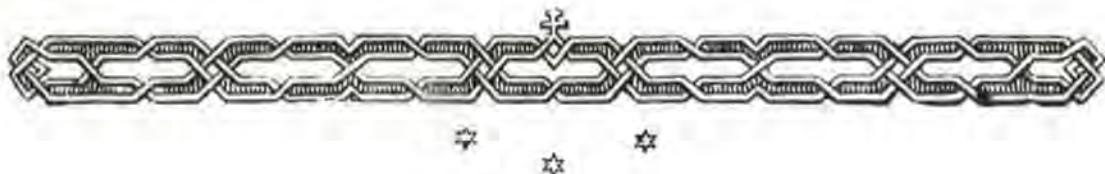
sprichst: "Herr Jesus Christus, sei mir Sünder gnädig..." Zuletzt wird dem Neugeweihten ein Kreuz überreicht - "das Schild des Glaubens" - und eine brennende Kerze, "weil du hier ein reines, tugendhaftes Leben in Sittenreinheit führen und der Welt ein Licht sein sollst."

Nach der Apostel- und Evangelienlesung gehen die Mönche und alle Anwesenden zu dem Neugeweihten und fragen: "Wie ist dein Name, Bruder?" - und er nennt seinen neuen Namen.

Das große Apodipnon mit der Mönchsweihe endete mit den üblichen Verneigungen vor den Heiligtümern. Die Mönchsweihe erinnert die Klosterbrüder immer an die eigene: als würden die bei der Mönchsweihe gegebenen Gelübde erneuert und der Eifer, mit dem der eigene Weg geistlichen Aufstiegs begonnen wurde, neu erwärmt werden.

Nach der Verabschiedung verblieb Vater Agapit in der Kirche allein. Das Kreuz und die Kerze in der Hand haltend, verbrachte der neugeweihte Mönch drei Tage und drei Nächte in der Kirche und übte sich dabei in Gebeten und im Sichversenken in die göttliche Weisheit. Für unser Kloster, ja auch für die ganze Diözese war das ein großer Feiertag: einer der jungen Gläubigen nahm das engelgleiche Leben auf sich - die Mönchsweihe - und zeigte damit, daß auch in unserer Zeit unter den Gläubigen junge Menschen eine so große Liebe zu Gott erfahren können, daß die freiwillige Annahme des Joches Christi sich als anziehender erweist, als beliebige weltliche Bindungen oder Vergnügungen!





Bischofsgottesdienste außerhalb Münchens

Am 19. und 20. Februar zelebrierte S.E.Bischof Mark die Gottesdienste in der Hl. Elisabeth-Kirche in Wiesbaden. Anlaß zu diesem Besuch in Wiesbaden war die Bitte des stellvertretenden Vorstehers dieser Kirche, Vr. Michael Artzimowitsch, und der Gemeindemitglieder, daß Vladyka Mark nicht nur zum Patronatsfest in "seine" Gemeinde kommen möge. Mit unserem Bischof kam auch Diakon Georg Kobro aus München. Die Vigil am Samstagabend und die Göttliche Liturgie am Sonntagmorgen wurden im Untergeschoß der Winterkirche zelebriert. Nach der Renovierung der gesamten Kirche wird diese untere Kirche unvergleichlich besser geheizt sein, als früher, zu der Zeit, als Vladyka noch Archimandrit Mark war und in Wiesbaden wohnte.

Fast auf Schritt und Tritt fand Vladyka Anlaß zum Lob für Vr. Michael, der sich in Zusammenhang mit den Renovierungs- und Instandsetzungsarbeiten sowie der Verschönerung zahlloser Details, die unvollendet geblieben waren, selbst sehr eingesetzt hatte. Nur das erfahrene Auge von Vladyka konnte alle diese Einzelheiten bemerken.

Nach der Liturgie am Sonntag wurde im Gemeindehaus Tee angeboten. Unser Bischof war sehr gern wieder unter seinen früheren Gemeindemitgliedern und Chorsängern, die mit ihrem schönen Gesang beide Gottesdienste ausgeschmückt hatten.

Natürlich ging Vladyka sowohl am Samstag als auch am Sonntag auf den Friedhof und betete dort unmittelbar an den Gräbern von Metropolit Seraphim, vieler Geistlicher und auch weltlicher Gläubiger, die er selbst hier beerdigt hatte oder mit denen er aus irgendeinem Grunde besonders verbunden gewesen war.

Am 12. und 13. März, zum Sonntag der Fleischentsaqung, zelebrierte S.E.Bischof Mark in der Hl. Nikolaus-Kirche in Stuttgart. Die Stuttgarter Gemeinde hatte Vladyka eingeladen, weil er seinerzeit am Patronatsfest, dem 6./19. Dezember, nicht in der Lage gewesen war, die Liturgie zu zelebrieren - er hatte damals nur die Vigil zelebriert, nach der er dann nach Frankfurt zur Liturgie gefahren war.

Dieses Mal zelebrierte Vladyka die Vigil und die Liturgie. Leider fühlte sich Vr. Theodor Trofimoff so schlecht, daß er nicht mitzellebrieren konnte. Der Stuttgarter Diakon Paul Sohnle und der aus München angereiste Diakon Georg Kobro haben mitzelebriert.

Nach dem Gottesdienst gab es Mittagessen in der Wohnung der Kirchenältesten.

Am Sonntagmorgen kamen einige junge Leute aus München. Sie übernahmen den Gesang vollständig, und einige von ihnen ministrierten.

Am 6. März zelebrierte S.E. Bischof Mark die Göttliche Liturgie in der Hl.Nikolaus-Kirche in Landshut. Nach der Liturgie fand unter seiner Leitung eine Gemeindeversammlung statt.

Am 4. April (n.n. Kalender) fuhr S.E. Bischof Mark nach Belgrad, wo er sich mit vielen Bekannten traf. Von dort aus fuhr er am anderen Tag zum Kloster Celje, unweit der Stadt Kraleva gelegen und ungefähr 150 km von Belgrad entfernt, wo der berühmte serbische Theologe Archimandrit Justin Popović lebte, dem Vladyka sehr nahe gestanden hatte.

Vr. Justin war am Fest der Verkündigung der Allerheiligsten Gottesmutter geboren und auch gestorben. Deshalb wollte unser Vladyka in diesem Jahr am Grabe Vr. Justins beten.

Schon zur Vigil am Vorabend kamen sehr viele Menschen. Mit dem Segen des dortigen Bischofs Johann (Schabacko-Valevsky) leitete Vladyka Mark den Gottesdienst. Sechs Priester und Priestermönche sowie auch der Diakon von Vladyka Johann zelebrierten mit. Nach der Litia ging einer der Priestermonche zum nahen Fluß, um dort zwei erwachsene Mädchen zu taufen, eins davon war früher römisch-katholisch. Zum Polyeleion kamen die Neugetauften mit ihren weißen Taufkleidern in die Kirche zurück, und bevor die Gemeinde mit dem geweihten Öl gesalbt wurde, empfingen die Neugetauften von Vladyka Mark d. Sakrament der Myronsalbung. Das war ein besonders freudiger und feierlicher Augenblick während dieses Gottesdienstes, auf den Vladyka Mark in seiner Ansprache beim Abendessen besonders hinwies.

Die Vigil dauerte von 5 Uhr abends bis nach 10 Uhr. Es sangen zwei Chöre: ein wunderbarer Nonnenchor dieses Klosters an einer Seite und an der anderen Seite der Studentenchor der Belgrader Theologischen Fakultät.

Am folgenden Morgen kam S.E. Bischof Johann, der jedoch aus Gesundheitsgründen nicht mitzelebrieren konnte. Den Gottesdienst leitete wieder Vladyka Mark. Es zelebrierten 8 Geistliche mit, einer davon war ein Priestermonch vom Berg Athos und ein anderer ein griechischer Priester aus Athen. Anwesend waren viele andere serbische Geistliche, sie konnten aber aus Platzmangel im Altarraum nicht mitzellebrieren. Vladyka Johann saß im Altarraum.

Gegen 9 Uhr wurde Vladyka Mark in den Klosterräumen eingekleidet, von wo aus er mit Vl. Johann zusammen beim Glockengeläut in die 200 m davon entfernte Kirche ging. Am Weg standen dichtgedrängt zahlreiche Gläubige, die sich an diesem wunderbaren Frühlingstag hier versammelt hatten, um ihren verstorbenen Abt zu ehren. Die Nonnen haben sie gezählt, es waren an diesem Tag nicht weniger als 500 betende Menschen dort.

Die Hl. Kommunion der Gläubigen dauerte so lange, daß Vl. Mark, wie er danach sagte, Schmerzen in den Händen hatte.

Nach der Liturgie zelebrierte Vl. Mark mit allen Geistlichen zusammen eine Panichida am Grab des verstorbenen Archimandriten Justin. Gegen 2 Uhr kam Vladyka in den großen Speisesaal, um die festliche Agape zu segnen. Beim Mittagessen begrüßte S.E. Bischof Johann Vl. Mark als seinen neuen geistlichen Verwandten, mit dem er gerade jetzt bei diesem Gottesdienst verwandt geworden war. Durch die liturgische Gebetsgemeinschaft entsteht ja eine engere Bindung als sie sonst unter Menschen besteht.

Vl. Johann betonte in seiner Ansprache besonders die Nähe der Serbischen Orthodoxen Kirche zu der Russischen Orthodoxen Kirche im Ausland, deren Synode sich lange Zeit in Serbien befunden hatte. Er sprach von den vielschichtigen persönlichen Verbindungen, die unsere beiden Kirchen miteinander verknüpfen. Er selbst hatte bei Vl. Johann von Schanghai studiert, als der Letztere noch mit Vr. Justin zusammen am Seminar von Bitol gelehrt hatte. Und mit Vl. Antonij von Genf studierte er zusammen an der Theologischen Fakultät in Belgrad. Deshalb freut er sich sehr, daß diese Verbindung auch jetzt fortgesetzt wird, indem wir hier einen Bischof der Russischen Orthodoxen Kirche im Ausland haben, der auch die Belgrader Theologische Fakultät absolvierte und dem verstorbenen Abt dieses Klosters so nahe gestanden hatte.

Vl. Mark, der schon während der Liturgie gepredigt hatte, sagte jetzt nur einige Worte der Dankbarkeit für die herzliche Begrüßung und die Gastfreundschaft, die er während dieser Tage in der Diözese S.E. Johann genießen durfte.

Nach Belgrad zurückgekehrt, traf sich Vl. Mark mit einigen Lehrern "seiner" Fakultät und mit Theologie-Studenten, die ihn zu Gesprächen baten.

Es waren fünf anstrengende Tage. Am letzten Tag in Belgrad war Vladyka zusammen mit S.E. Bischof Daniel von Marcan auch bei der Eröffnung des Deutschen Kulturzentrums in der Nähe des Patriarchats und der Theologischen Fakultät zugegen. Da das Deutsche Fernsehen dieses Ereignis gesendet hatte, erfuhren davon unsere Gemeindemitglieder in Deutschland noch bevor ihr Bischof nach Deutschland zurückkehrte.



Fernsehsendung über unsere Kirche in Wiesbaden

Am Dienstag, d. 5.4., war eine Sendung im Zweiten Programm des Deutschen Fernsehens über unsere Hl. Elisabeth-Kirche in Wiesbaden. In der Sendung, die "Mosaik" heißt, wurde die Aufmerksamkeit der Zuschauer auf die Kirche gelenkt, die mit ihren 5 goldenen Kuppeln die eindrucksvollste Sehenswürdigkeit der Stadt Wiesbaden darstellt. Es wurde auch davon erzählt, daß in der Kirche die Gebeine der russischen Großfürstin Elisaweta Michajlowna ruhen. Indem betont wurde, daß in dieser wunderbaren Kirche bis zum heutigen Tag Gottesdienste zelebriert werden, zeigte man insbesondere Auszüge us dem Ostergottesdienst des vorigen Jahres.



Zwei Jubiläen

Am fünften Sonntag der Großen Fastenzeit, am Tag der Hl. Maria von Ägypten, feierte man in der Hl. Nikolaus-Kirche in Stuttgart das 25-jährige Priester-Jubiläum des Vorstehers dieser Kirche, Erzpriester Theodor Trofimoff.

Vr. Theodor begann seine kirchliche Tätigkeit in München. Hier wurde er von S.Em. Erzbischof Alexander am 4./17.3.54 zum Diakon geweiht. Als Diakon sammelte er im Laufe von 4 Jahren viele Erfahrungen im kirchlichen Leben. Am fünften Sonntag der Großen Fastenzeit im Jahre 1958 wurde er vom S.Em. Alexander zum Priester geweiht.

Vr. Theodor begann seine priesterliche Tätigkeit in Mannheim. Damals befand sich die Kirche noch in einer Baracke, die nach dem Krieg von Flüchtlingen umgebaut wurde. Als man diese Baracke räumen mußte, gelang es Vr. Theodor, einen neuen Raum in einer früheren Werkstatt zu finden, welchen die Stadt unserer Gemeinde zur Verfügung stellte. Mit viel Liebe und Aufopferung richtete Vr. Theodor hier allmählich die Kirche des Hl. Fürsten Alexander Newskij ein. Er selbst wohnte sehr bescheiden in einem Raum neben der Kirche.

Gleichzeitig betreute er auch die Gemeinden in Saarbrücken, Freiburg, Wangen und in anderen Städten, und zeitweise vertrat er auch den jetzt verstorbenen Erzpriester Vr. Leonid Ignatiew in Frankfurt. Da er Liebhaber des kanonischen Gottesdienstes war, zelebrierte Vr. Theodor hier alle Gottesdienste ohne Kürzungen, bemühte sich auch selbst um Gesang und Lesungen. Diese Liebe zu Gottesdiensten konnte er auch an Andere vermitteln. Besonders unser jetziger Bischof, Vladyka Mark, machte seine ersten Schritte im kirchlichen Lesen und Singen unter seiner Leitung und wurde später Psalmenleser in der Hl. Alexander-Newskij Kirche.

Zum großen Bedauern der Mannheimer Gemeindemitglieder wurde Vr. Theodor durch seine schwere und dauerhafte Krankheit gezwungen, diese Gemeinde zu verlassen. S.Em. Paul, der damalige Bischof von Stuttgart und Süddeutschland, versetzte Vr. Theodor, seiner Bitte entsprechend, nach Stuttgart. Die allmähliche Gesundheitsbesserung erlaubte es, daß Vr. Theodor nach der Abreise von Vladyka Paul nach Australien zum Vorsteher der Hl. Nikolaus-Kirche in Stuttgart wurde. Kurz vor seiner Abreise ernannte S.Em. Paul Vr. Theodor zum Erzpriester. Trotz der schwachen Gesundheit versieht Vr. Theodor mit viel Liebe und Treue zur Hl. Kirche seinen Dienst auf dem Acker Gottes.

Wir wünschen ihm, daß er noch viele, viele Jahre im opferreichen Dienst als Priester und Betreuer der Herde Christi verbringen kann.

* * *

Am 22. 4. ds. Jhs. vollendeten sich 10 Jahre seit der Priesterweihe von Vr. Alexander Nelin.

Vr. Alexander diente viele Jahre der Hl. Kirche als Diakon und Priester und arbeitete gleichzeitig als Ingenieur. Erst seit kurzer

Zeit ist er pensioniert worden, und jetzt kann er sich voll und ganz dem priesterlichen Dienst widmen. Vr. Alexander ist für die Hl. Nikolaus-Kathedrale in München bestimmt, aber von Beginn seines priesterlichen Weges an fiel Vr. Alexander die Rolle des reisenden Priesters zu. Wenn in der Diözese irgendwo ein Priester aus Krankheits- oder anderen Gründen fehlt, muß Vladyka fast immer seinen Vertreter aus der Kathedrale dorthin schicken. Außer diesen Sonderfällen betreut Vr. Alexander noch regelmäßig die Gemeinden in Berlin, Augsburg (nur im Sommer) und in Landshut. In München besucht Vr. Alexander unermüdlich kranke und alte Leute.

Kürzlich schrieb ein Deutscher, der unter Katholiken und Evangelischen eine Sammlung zugunsten unseres Fonds der Geistlichenunterstützung durchführte, an Vladyka, daß er so zu handeln beschloß, weil er "die größte Hochachtung gerade vor Vr. Alexander empfindet, dessen Ergebenheit und seelsorgerische Liebe er in einer unserer Gemeinden manchmal beobachten kann"

Gäbe Gott, daß auch unsere Gläubigen den selbstlosen, aufopferungsvollen Dienst Vr. Alexanders so hoch einschätzen.

Der Allgütige Gott gebe ihm Kraft und Gesundheit für seine weitere Tätigkeit in unserer Heiligen Kirche.



ÜBER DAS ABLEBEN S.E. BISCHOF NEKTARIJ

Am Sonntag, d. 24. Jan./6. Febr. 1983, verschied S.E. Nektarij, Bischof von Seattle. Am Vortag kam Vladyka trotz seiner Krankheit, die schon nicht mehr zu heilen war, in die Kathedrale zur Vigil. Er betete im Sitzen und folgte, in einem Buch mitlesend, dem Gottesdienst für die russischen Neomärtyrer und Bekenner, zu deren Verherrlichung er bei den Vorbereitungsarbeiten so eifrig beteiligt gewesen war.

Beim Abschied sagte er, er beabsichtigte, am nächsten Morgen zur Liturgie zu kommen. Gegen 8 Uhr 30 am anderen Morgen telefonierte er mit jemandem, der in der Nähe wohnt, und bat, ihn zur Fahrt in die Kathedrale abzuholen, aber nachdem er ein Bad genommen und sich auf sein Bett gesetzt hatte, entschlief Vladyka ruhig gegen 9 Uhr 15. Sein Herz hatte versagt.

Vladyka starb im Alter von 78 Jahren und 2 Monaten. In diesem Jahr vollendeten sich 30 Jahre seines Mönchs- und Priestertums. Als Bischof war er 20 Jahre und 11 Monate lang tätig.

Vladyka Nektarij, mit weltlichem Namen Konzewitsch, war der Sohn des bekannten Autors zahlreicher Arbeiten über das Kloster in Optina. Er stand mit den letzten Starzen von Optina persönlich in Verbindung.



Diözesanversammlung

Vom 1. bis zum 3. Juni ds. Jhs. wird die nächste Diözesanversammlung geplant. In diesem Jahr findet die Versammlung bei der Hl. Nikolaus-Kirche in Frankfurt statt. Teilnehmer der Diözesanversammlung sind alle Mitglieder des Diözesanrates, alle Priester und Diakone, alle Kirchenältesten und Vertreter der Gemeinden, die vom Gemeinderat oder Vorsteher der Kirche gewählt wurden. Allgemeine Fragen über das Leben der Gemeinden werden in den ersten zwei Tagen besprochen. Der dritte Tag bleibt der Pastoralkonferenz vorbehalten, an der nur die Geistlichen teilnehmen werden.

Pilgerfahrt nach Darmstadt und Bad Kissingen

Am Tag der Ermordung der Zahrenfamilie, am 17. Juli nach dem neuen Kalender, ist in der Kirche der Hl. Maria-Magdalena in Darmstadt ein feierliches Pontifikalamt vorgesehen.

Diese Kirche wurde vom Zaren-Märtyrer Nikolaus für die Märtyrer-Zarin, die Darmstädter Prinzessin, gebaut. Da dieser Tag in diesem Jahr auf einen Sonntag fällt, hoffen wir, daß aus allen Gegenden unserer Diözese viele Gläubige kommen. Aus München fährt ein Sonderbus, der am Samstagabend zur Vigil dort ankommen wird.

Die Gläubigen aus München werden noch an demselben Tag ihre Pilgerfahrt nach Bad Kissingen fortsetzen, wo am nächsten Tag in der Kirche des Hl. Sergios von Radonež das Patronatsfest stattfindet. Alle werden bei der Vigil anwesend sein. Diejenigen, die am nächsten Tag ihrem Beruf nachgehen müssen, fahren am selben Abend zurück. Alle anderen bleiben zum Patronatsfest am Montag dort.

Wir laden auch die Gläubigen aus den anderen Gemeinden unserer Diözese nach Darmstadt und Bad Kissingen ein. damit wir in diesen Tagen im Gebet zusammenkommen können.





AUFRUF AN ALLE CHRISTEN

Unter den Christen der freien Welt, die am Leben ihrer Mitbrüder in der UdSSR Anteil nehmen, gibt es kaum jemanden, dem der Name Gleb Jakunins, des mutigen Priesters der Russischen Orthodoxen Kirche und Leiters des Christlichen Komités zur Verteidigung der Rechte der Gläubigen, unbekannt wäre.

Vater Gleb wurde verhaftet und zu 5 Jahren Lagerhaft sowie 5 Jahren Verbannung verurteilt, weil er seine priesterlichen Pflichten ausübte und die Rechte der Gläubigen vor den Eingriffen militanter Atheisten an der Führungsspitze der UdSSR verteidigte. Die Tatsache, daß Vater Gleb als Christ standhaft blieb, seine religiösen Überzeugungen nicht verleugnete und sogar beim Gerichtsprozeß fortfuhr, die Feinde der Kirche schonungslos zu entlarven, entfachte den besonderen Zorn der Religionsverfolger in der UdSSR. Im März 1981 kam Vater Gleb ins 37. Politlager. Hier setzte er seine priesterliche Tätigkeit fort und linderte, soweit er konnte, die Leiden der Gefangenen. Für sie fand er immer Worte des Trostes und Zuspruchs. Auch ich, als der geistliche Sohn Vater Glebs, bezeuge hiermit, daß die Herzen der meisten Gefangenen sich von dem tapferen und standhaften Geistlichen, der für viele das Vorbild eines Christen war, angezogen fühlten. Gerade das rief beim KGB rasende Wut hervor: Man verbot Vater Gleb, die Bibel und andere religiöse Literatur zu benutzen, was bis dahin während des Prozesses erlaubt gewesen war. Im September 1981 wurde Vater Gleb genötigt, einen Hungerstreik mit der Forderung zu beginnen, das illegal requirierte Schrifttum zurückzugeben. Sein Hungerstreik wurde von der Mehrheit der Gefangenen des Lagers 37 unterstützt. Wie raffiniert wurden die staatlichen Organe! Wie spotteten sie über die Gefühle des Geistlichen: Sie trachteten danach, ihm die Bibel im Lager zu verbieten. Bis zu welchem Zynismus gingen sie dabei! Denn es erschreckte sie, daß Vater Gleb, ungeachtet der Entbehrungen, Leiden und Demütigungen innerlich stark ist und den Menschen so viele unentbehrliche Worte der Wahrheit, des Rechts, der Güte und Barmherzigkeit zukommen läßt.

Die Verhöhung des Priesters, die einige Monate andauerte, hörte erst dann auf, als Christen aus aller Welt intervenierten und von den Machthabern der UdSSR verlangten, die Rechte der Gläubigen zu achten und die Bücher des Priesters herauszugeben. Letzteres wurde getan, aber das KGB und die Verwaltung der Besserungs- und Arbeitsanstalt fahren fort, ihr Möglichstes zu tun, um Vater Gleb noch mehr Leiden zuzufügen.

Am 10. Juli 1982 wurde Vater Gleb für 4 Monate in einen Karzer der Besserungs- und Arbeitsanstalt 37 "wegen unwürdigen Verhaltens und Verbreitung religiöser Propaganda unter Jugendlichen" eingesperrt. 4 Monate Torturen mit Hunger,

Kälte und Schlaflosigkeit - das ist der Racheakt für die Standhaftigkeit und den Mut des Priesters! Als "unwürdiges Verhalten" sehen die Sadisten des KGB den aktiven Widerstand Vater Glebs gegen die Führung eines "erzieherischen" Strafprozesses im Arbeitslager an, der darin besteht, den politischen Gefangenen, denen es nicht gelang, das KGB zu bezwingen, wenn möglich, noch mehr Leiden und Demütigungen zuzufügen.

Ja, Vater Gleb entlarvte die Agenten und Provokateure des KGB: R.Magdejev, der seine Unterschrift zu dem schmutzigen Produkt des KGB leistete, mit welchem die letzteren erfolglos versuchten, die Rechtsverteidiger des Lagers 37 zu ehren; O.Michailov, den Terroristen des KGB, der versuchte, am Exempel jener "Humanisten" und "Menschenfreunde" die standhaften politischen Gefangenen des Lagers 37 in Schrecken zu versetzen; W.Sverdlov, der laut Auftrag des KGB Vater Gleb zu einer Nachrichtensendung mit Angaben militärischen Charakters herauszufordern versuchte, um ihn dann nach Art.64 des Gesetzes der RSFSR des Verrats am Vaterland zu überführen und ihn als Priester und Kämpfer für die Rechte der Gläubigen in der UdSSR zu diskreditieren. Aber auch dieser Provokation war es nicht bestimmt, realisiert zu werden.

Groß ist der Wunsch der "Rechtsfreunde" vom KGB, mit Vater Gleb fertigzuwerden. Dem Geistlichen wird die "Verbreitung religiöser Propaganda unter Jugendlichen" als Schuld angerechnet. Was kann ungeheuerlicher und abgeschmackter sein? Das ist das gleiche, wenn man dem Hörenden die Ohren abschneidet, dem Sehenden die Augen aussticht, dem Redenden die Zunge herausreißt und dem Liebenden das Herz durchbohrt dafür, daß er hört, spricht, sieht und liebt. Aber was den Priester Gleb Jakunin betrifft, will man das alles auf einmal mit ihm machen. Die Grausamkeit und Bosheit des KGB kennt keine Grenzen, die Geschichte Gleb Jakunins überzeugt ein weiteres Mal davon! Bis zu welcher Stufe der Unmenschlichkeit muß man gelangen, um einem Priester zu verbieten, seinen Verpflichtungen nachzukommen und ihn deshalb physischen und moralischen Torturen auszusetzen!

Wie lange das noch andauern wird, hängt von allen Christen ab. Als orthodoxer Christ, als geistlicher Sohn von Vater Gleb wende ich mich an alle Christen, an alle Hierarchen christlicher Kirchen mit dem Aufruf, ihre Stimmen zur Vertreibung der Rechte der Gläubigen zu erheben, von der sowjetischen Führung die Haftentlassung des tapferen Priesters Jakunin, der für seine religiösen Überzeugungen Torturen, Verspottungen und Demütigungen unterworfen wird, zu fordern. Nur durch gemeinsame Anstrengungen aller Christen können wir die ungeheuerliche Vernichtung dessen verhindern, der unsere Leiden so viele Male linderte, indem er das Gelübde auf sich genommen hatte, Gott zu dienen! Die Stunde ist angebrochen, in der wir mit aller Entschlossenheit zu verteidigung unseres Priesters antreten und seine Leiden beenden müssen.

Juli 1982

Nikolai Iwljuschkin
Permer Lager Nr.37



NEUERSCHEINUNG

(über die Russische Orthodoxe Kirche im Ausland)

Soeben erschien und wird jetzt zum Verkauf angeboten das Buch von Dr. Gernot Seide "Die Russische Orthodoxe Kirche im Ausland". In diesem 72 Seiten umfassenden kleinen Buch stellt Dr. Seide in gekürzter Form die Geschichte unserer Kirche unter besonderer Berücksichtigung unserer Deutschen Diözese dar.

Dr. Seide selbst, nicht orthodoxer Deutscher, ist ein Kirchenhistoriker. Seine Artikel werden oft in deutschen kirchlichen und geschichtlichen Zeitschriften gedruckt. Er schrieb ein grundlegendes Werk über die Geschichte unserer Kirche und eine umfassende Arbeit über unsere Klöster. Diese beiden Bücher werden in Kürze veröffentlicht.
Das obengenannte Buch jedoch hat unser Kloster d. Hl. Hiob in München herausgegeben. Wie S.E. Bischof Mark in seinem Vorwort schreibt, kann dieses kleine Werk, das auch 26 Fotos von unseren Bischöfen und Kirchen enthält, zur Verbreitung der objektiven Information über unsere Kirche dienen, besonders deshalb, weil es das Ergebnis einer unabhängigen objektiven wissenschaftlichen Forschungsarbeit eines unvoreingenommenen Verfassers ist.

Das Buch von Dr. Seide kann man in unseren großen Gemeinden oder unmittelbar bei der Diözesanverwaltung kaufen. Preis: DM 10,- incl. Versandkosten.



Auf Bestellung der Diözesanverwaltung wurden russische orthodoxe Taufkreuzchen aus Silber und Gold hergestellt. Sie werden in der nächsten Zeit in allen großen Gemeinden zum Verkauf angeboten. Man kann sie auch unmittelbar bei der Diözesanverwaltung bestellen.



Gedruckt in der Druckerei des Klosters des Hl. Hiob v. Počaev
Schirmerweg 78, 8000 München 60, tel.: 089/834 89 59